

Rezensionen

Moritz Kelber, Die Musik bei den Augsburger Reichstagen im 16. Jahrhundert (Münchner Veröffentlichungen zur Musikgeschichte, Band 79), Allitera Verlag, München 2018

Thomas Manns wunderbar ironischer Roman *Der Erwählte*, 1951 erschienen, beginnt mit einem gewaltigen Konzert aller Glocken Roms, die von selber in „Allharmonie“ läuten: „so, doch ins Erzene übersetzt, geht es zu in den berstenden Lüften, da alles läutet zu großem Fest und erhabenem Einzug“.

So, allerdings weit über den bloßen Glockenklang hinaus, geht es zu in Moritz Kelbers Augsburger Dissertation (betreut von Franz Körndle), die sich eine komplexe Aufgabe stellt. Sie beschreibt „Koexistenz, Interaktion und Kollision verschiedener Musikräume an einem Ort zur selben Zeit“ (S. 31), nämlich bei den Augsburger Reichstagen im 16. Jahrhundert.

Dabei beschränkt Kelber sich weise auf eine Auswahl aus den zahlreichen Reichstagen im 16. Jahrhundert. Er konzentriert sich auf Augsburg und auf Reichstage von zentraler Bedeutung; dabei wählt er klug aus den zwölf Augsburger Reichstagen seine vier Fallstudien aus, insbesondere unter dem Kriterium der Anwesenheit des Kaisers. Außer den Reichstagen Maximilians I., die er einleitend als „komplexes System“ in einem „Gesamtpanorama“ würdigt (S. 31), untersucht er die konfessionspolitisch wichtigen Reichstage von 1530 (Verlesung der „Confessio Augustana“), 1547 / 48 („Geharnischter Reichstag“ vor dem Schmalkaldischen Krieg), 1559 und 1566. Allerdings wirft er, wenn es nützlich ist, immer wieder auch Seitenblicke auf andere Reichstage, ohne den Augsburger Blickpunkt aus dem Auge zu verlieren.

Vielfach zieht er anschauliche Quellen heran, um beispielsweise den Wandel der maximilianischen Hofkapelle von einer Klerikergruppe zu einer professionellen Ansammlung von Virtuosen nachzuzeichnen, an ihrer Spitze der Komponist und Organist Paul Hofhaimer (S. 40–42). Er beschreibt die verschiedenen Ensemblezusammensetzungen, übersieht auch nicht die Musiker der Reichsfürsten auf dem Reichstag (S. 53) sowie die anderen Klangereignisse wie Glockenklang und Trompetenschall bis hin zu Kanonenschüssen beim Einzug des Kaisers. Auch berücksichtigt er die Bedeutung der Reichstage als Stellenmarkt für Künstler und vermerkt, dass die glanzvollen Hoftrompeter „mitunter jahrelang auf die Auszahlung ihres Soldes warten mussten“ (S. 47).

Geistliche Spiele der Augsburger Klöster, Tanzveranstaltungen, bei denen auch die Stadtpfeifer mitwirken, oder das Bemühen reicher Familien wie der Fugger,

„als selbstständige Akteure in Erscheinung zu treten“ (S. 71), erfahren eine eingehende Würdigung, ebenso wie private Initiativen, etwa eine Gruppe von drei Knaben, die vor Königlicher Majestät „auff der fleyten gepffiffen“, oder „drey Jungkfrauen“, die „vor dem König singen“ (S. 81).

Diese Beispiele zeigen, wie breit angelegt Kelbers Darstellung ist, was natürlich auch für die weiteren Reichstage gilt. Seine farbige Sprache macht die Lektüre zu einem Vergnügen („Zwischen Galgen und Tanzparkett“ ist ein Kapitel überschrieben), ohne dass er die wissenschaftliche Terminologie und die musikwissenschaftliche Analyse vernachlässigt.

Die Zeit Maximilians I. dient dem Autor als Matrix, um die weiteren Reichstage fundiert einzuordnen und ihre Besonderheiten herauszuarbeiten. Dabei bezieht er die politischen und sozialen Umstände ein, liefert aber auch treffende musikalische Analysen, die die speziellen Aspekte des jeweiligen Reichstags herausarbeiten. So unterstreicht er die „enormen ökonomischen Belastungen“, die diese Veranstaltungen für die gastgebende Stadt mit sich brachten, „vom Bau der Stallungen über den Sold für zusätzliches Sicherheitspersonal bis hin zu den Kosten für Festlichkeiten“ (S. 65).

Erster Glanzpunkt der Festlichkeiten ist der „klingende Einzug“ des Herrschers, musikalisch unterstützt durch „Salutschüsse, Glockengeläut, das Spiel von Trompetern und Spielleuten und den Gesang der Geistlichkeit“ (S. 84). Vorbild ist hier der Einzug Jesu in Jerusalem; unabdingbarer Bestandteil der Liturgie nach dem Einzug ist das *Te deum laudamus* als „Staatsmusik“ (S. 95). Bei der Beschreibung der Zeremonien zieht Kelber eine Fülle an Quellen zu Rate: „Und prusunoten all prusuner und pffifotend all pffifer“, wie in der Richental-Chronik zum Konstanzer Konzil und seinen Belehnungen 1417 vermerkt wird (S. 109).

Der geistlichen Komponente des Reichstags gilt die Aufmerksamkeit ebenso wie den Festen, von der Tafelmusik bis zu Tanzveranstaltungen. Zwar ist die Quellenüberlieferung nicht durchweg eindeutig, aber immerhin finden sich im *Augsburger Liederbuch* (1499–1513) „französische Chansons, italienische Lieder und Kompositionen aus dem Umkreis der Hofkapelle Maximilians [...] bis hin zu einigen Kompositionen, die zweifellos als Tänze identifizierbar sind“ (S. 137). Zwei weitere Sammlungen sind nicht exakt auf Reichstage zu beziehen: der Codex Pernner (in der Proske-Bibliothek Regensburg: D-Rp C 120) und ein kleinformatiges Chorbuch (Bayer. Staatsbibliothek Mus.ms. 3155), dessen deutsche (Kreuzzugs-)Lieder allerdings Reichstagsthemen aufgreifen (S. 160–162).

Der Reichstag von 1530 steht im Zeichen der Reformation („Confessio Augustana“); ausführlich schildert Moritz Kelber die Auseinandersetzungen der Konfessionen. Bezeichnend dafür Senfls *Dominicale: L'homme armé*, aber auch seine zur Eintracht mahnende Motette *Ecce quam bonum*.

Die beim Reichstag von 1530 nicht gelösten Probleme setzen sich dann beim „Geharnischten Reichstag“ 1546/47 fort. Im Vorfeld des Schmalkaldischen Kriegs betritt eine neue musikalische Gattung mit Wucht die Bühne, die vorher nicht mit dieser Intensität präsent war. Eine „großangelegte publizistische Auseinandersetzung findet ihren Niederschlag“ in 550 Drucken aus den Jahren 1546/47, darunter etwa 80 Liedflugschriften (S. 224). Zwar war Augsburg auf der schmalkaldischen Seite, „sticht (aber) [...] als Erscheinungsort kaiserlicher Propaganda deutlich hervor.“ (S. 225)

Die „Aufstellung eines Galgens vor dem Perlachturm“ war die „erste Amtshandlung des Kaisers nach seiner Ankunft in Augsburg“ (S. 249), und die gefangen gesetzten schmalkaldischen Fürsten wurden – ganz modern – in ihrem nächtlichen Schlaf mit Musik („Trummell unnd Pfeiffen“) gestört und terrorisiert (S. 244). Neben dem Terror standen das Tanzvergnügen und Sigmund Salminers Sammlung *Cantiones selectissimae* (zwei Bände 1548/49). Deren Repertoire nimmt Kelber präzise unter die Lupe, ebenso wie „eine beträchtliche Zahl an Einblattdrucken, die Rätselkanons enthalten“ und im Kontext der *Cantiones* stehen (S. 278–285).

Der Reichstag von 1559 stand dann „im Zeichen der Abdankung Kaiser Karls V.“ (S. 291) – Exequien (nicht für den Kaiser) bilden den einen Schwerpunkt dieses Kapitels, der andere analysiert die zweibändige Sammlung *Cantiones sacrae* (1559) des Johannes de Clevè (S. 308–332). Der folgende Reichstag 1566 steht dann im Zeichen Maximilians II. und rundet damit das Bild des Jahrhunderts ab; den Kontrast zum ersten Maximilian zu Beginn des Jahrhunderts markiert jetzt das „Reichstagszeremoniell im späten 16. Jahrhundert“ (S. 336).

Ein knappes Resümee „Musik und Klang als politische Praxis“ schließt diesen höchst informativen, quellenfundierten und anschaulichen Band ab, bevor ein Quellenanhang den endgültigen Schlusspunkt setzt.

Ulrich Scheinhammer-Schmid